

Bärbel Schäfer  
Achim Winter  
Zen im Gurkenbeet  
Roman









eImpressum

Bärbel Schäfer / Achim Winter

Zen im Gurkenbeet

Roman

© Weissbooks GmbH Frankfurt am Main 2012

Alle Rechte vorbehalten

Konzept Design

Gottschalk+Ash Int'l

Umschlaggestaltung

Julia Borgwardt, borgwardt design

Illustration Burkhard Piller

Motive [fotalia.de/hugolacasse](http://fotalia.de/hugolacasse), [fotalia.de/007](http://fotalia.de/007)

Foto der Autoren

© Jürgen Bauer

Satz und Herstellung ebook

Publikations Atelier, Dreieich

eISBN 978-3-940888-12-9

[baerbel-schaefer.de](http://baerbel-schaefer.de)

[achimwinter.com](http://achimwinter.com)

[weissbooks.com](http://weissbooks.com)

[zenimgurkenbeet.de](http://zenimgurkenbeet.de)

# 1

Montagsmorgen!

Alle vernünftigen, also kinderlosen Menschen, dachte Carlo Rummel, können es locker angehen lassen, als er die klebrigen Teller vom Vorabend in die Spülmaschine räumte. Verdammte Schule!

Mit Kindern zeigt die Woche gleich zu Anfang ihr hässliches Gesicht. Carlo fühlte sich wie ein Zenmönch, der, wie er kürzlich gelesen hatte, mitten in der Nacht zur ersten Meditation aus dem Tiefschlaf gerissen wird. Mit einer schrillen Glocke selbstverständlich. Auch wenn es bei Rummels nur elektronisch piepte, war die Wirkung doch die Gleiche. Viel zu früh stand man an Orten, die man sich eigentlich gerne für später aufheben würde. Zum Beispiel übermüdet an der Küchenbar vor der Espressomaschine.

Carlo machte sich erst einmal lautstark einen doppelten Crema, während seine Familie in allen Ecken ihres großzügigen Hauses ebenfalls Störgeräusche verursachte.

Tochter Undine, vierzehn, kam um die Ecke. Ihre Haare standen wie immer in alle Richtungen ab. Carlo fragte sich: War das schon ihr Styling- oder noch ein Schlafnest am Hinterkopf? Als Mann traute man sich das ja kaum zu fragen. Ihr Justin-Bieber-Shirt spannte- etwas zu straff- über der gelben Röhrenjeans. Sie trommelte mit den Fingern an die Külschranktür und überlegte, was sie essen könnte. Es würde auf jeden Fall süß sein.

Matthies, zwölf, schlurfte derweil mit seinen halboffenen Turnschuhen übers Parkett ebenfalls in Richtung Külschrank. Er hatte das Hemd wieder einmal falsch geknöpft. Für eine freundliche Antwort auf Carlos »Guten Morgen« fehlte ihm offenbar noch die Kraft. Er ließ sich mit einem Nutellabrötchen ins Sofa fallen und schwieg.

Carlo bekam von seinem Sohn auf Fragen ohnehin nur noch grummelnde Antworten. Wozu hatte er früher in den Ferien auf Amrum dem Jungen

nächtelang hunderte von Kinderbüchern vorgelesen? Um die Sprachkompetenz zu stärken! Alles Quatsch. Spätestens mit zwölf schienen die Jungs jedwede Kommunikation einfach aufzugeben. Zumindest den Eltern gegenüber. Kinderbücher hin oder her. Als würden ihre Daumen auf den Spielekonsolen nicht gegnerische Dschihadisten auslöschen, sondern ihre Stimmbänder. Sie in eine Art Schlafmodus versetzen, den sie höchstens noch bei der Pizzabestellung oder einer Taschengelderhöhungsanfrage deaktivierten.

Immerhin hatten die beiden schon alle notwendigen Morgenformalitäten hinter sich gebracht. Müssten eigentlich längst auf dem Weg in die Schule sein! Ihre Körperhaltung verriet aber keinerlei Aufbruchsspannung. Sie saßen jetzt vielmehr beide in stand-by auf dem weißen Ledersofa und starrten regungslos auf ihren kaffeetrinkenden Vater. Die Nutella-Kriegsbemalung schon im Gesicht.

Mutter Maike war noch nicht aufgetaucht. Nur ein energisch brummender Hochleistungsfön verriet, dass auch sie bereits wach war. Und wo sie sich aufhielt. Im Elternbad. Obergeschoss links.

Carlo trank hastig einen Schluck, den Mantel schon in der Hand. Er wollte versuchen zu verschwinden, bevor sie herunterkam. Zu spät.

»Hallo? Carlo? Wo bist du denn, Liebling?«

Maike lehnte sich gefährlich weit über die Galerie, um noch einen Blick auf ihren Mann zu erhaschen, bevor dieser in den nächsten vierzehn Stunden wieder einmal die Frankfurter Immobilienwelt umpflügen würde.

»Du? Du weißt doch, ich mag es gar nicht, wenn du ohne Abschiedskuss aus dem Haus gehst. Komm her, mein Leben! Kuss-Kuss für Maikilein. Fährst du die Kinder heute früh? Bitte, Schatz! Ich brauche noch zwanzig Minuten hier mit meinen Haaren. Die wollen heute einfach nicht so, wie ich will.«

Mist. Erwischt. Er hasste rührselige Abschiedsszenen- und Lippenstift auf seinem frisch rasierten Gesicht.

»Moment mal, Maike!«, rief Carlo zurück in einer Lautstärke, von der er hoffte, dass sie den Fön übertönen würde: »Dienstags bis sonntags fahre ich

sie gerne, montags nicht!« Er wartete die Antwort mit leicht schräg gestelltem Kopf ab. Da erschien Maike auf der Treppe und ging ihm entgegen.

Jetzt kam Leben in den zerzausten Haarschopf auf dem Sofa: »Papa! Halloooo! Ich hab doch in der ersten Stunde Mathe«, maulte Undine. »Und ich will nicht gleich total gestresst ankommen! Wenn du uns jetzt nicht sofort fährst, dann schaffe ich es nicht mehr, die Rechenaufgaben abzuschreiben. Dann riskiere ich bei der ollen Strumpf einen Eintrag ins Klassenbuch.«

Carlo schnaubte hörbar.

»Bin ich eigentlich euer Chauffeur hier? Schreibt euch von mir aus als *Reminder* ins iPhone: Montags früh Rad oder Bus! Ich muss jetzt auch los, Geld verdienen. So geht das nämlich, Undine, wenn man selber denkt und nicht nur abschreibt.«

»Papa! Jetzt ist echt nicht der Zeitpunkt für deine Supernanny-Sprüche. Wir müssen los! Pappaaa!«

»Montag nicht! Montags kümmert sich jeder wieder um *sein* Leben!«

Maike küsste ihre Tochter. Sie trug den beigen Seidenmorgenmantel, den Carlo ihr vor zwei Jahren aus Hongkong mitgebracht hatte. Die Rundbürste stak noch in der unvollendeten Frisur.

»Wir wollten doch nicht mehr den Montag-Morgen-Macho machen, Schatz«, sagte sie übertrieben freundlich zu Carlo. Während sie ihm sanft über den linken Arm streichelte, rutschte ihr der Stiel der Rundbürste langsam zwischen die Augenbrauen.

Carlo wusste, was jetzt zu tun war: Klappe halten und den geordneten Rückzug ins Büro antreten.

»Erziehung heißt nicht nur, in eine Richtung zu *blicken*, sondern auch in eine Richtung zu *gehen*«, dozierte seine Ehefrau wie vor einer Klasse Schüler mit geringer Auffassungsgabe. »Vielleicht könnte der werte Senior Sales Manager Dr. Carlo Rümmel montags auch eine halbe Stunde eher aus dem Bett fallen, dann wäre der ganzen Familie geholfen. Mal was für andere tun, Carlochen! Wie wärs damit?«

»So wie du, nicht wahr? Wer ist denn hier noch nicht einmal angezogen?«

»Ich habe eben heute *auch* eine wichtige Präsentation. Wenn meine Haare gut sitzen, fühle ich mich in der Besprechung sicherer. Es geht schon um zehn Uhr los!«

Carlo klopfte auf seine Rolex. »Maike! Es ist jetzt halb acht. Noch zweieinhalb Stunden bis zehn.«

»Die Uhr lesen kann ich selber, danke«, erwiderte Maike.

»Bis dahin könntest du dir ja sogar noch Extentions kleben lassen.«

»Nur ich weiß, wann wirklich alles stimmt auf meinem Kopf!«

»Ououhaa«, stöhnte es vom Sofa herüber. Matthies. »Immer die alte Leier, jeden Montag!«

»Krass!«, sagte Undine. »Wir fallen durchs Abi, weil ihr zwei euch benehmt wie die Kinder!«

»Welche Kinder«, brüllte Carlo zu den beiden hinüber. »Meint ihr die Kinder, die diese Hütte hier abbezahlen? Das Rugby für den jungen Herrn, die Hip-Hop-Stunden für das werte Fräulein und Mamas Kickboxerei?!«

»Hallo?! *Tough shit*, Papa! Ihr habt uns nicht gefragt, ob wir auf die Welt wollten«, erwiderte Undine frech. »Sorry, wir sind nun mal da! Jetzt müsst ihr euch kümmern!«

Maike wandte sich jetzt Carlo zu, wie einem bissigen Pitbull, den man nach dreiwöchiger Hundeschule ohne Maulkorb im Griff zu haben meint. »Carlo«, hauchte sie. »Okay. Geh ruhig zu Kilago. Ich rufe ein Taxi für die Kinder.«

»Taxi! Ich glaub, ich spinne! Jeden Montag Taxi! Warum nehmen die Herrschaften nicht mal ihre teuren Mountainbikes? Ich bin früher auch vierzig Minuten bei Wind und Wetter mit dem Rad zur Schule gefahren. Radelt gefälligst– dann werdet ihr auch nicht so fett!«

»Carlo!« Das Fett-Wort hatte Maike so entsetzt, dass ihr die Rundbürste aus dem Pony flog. Sie verdrehte unauffällig, wie sie dachte, die Augen in Richtung Undine.

Undines Kinnlade war aber schon heruntergefallen. Wieder mal hatte Papa ihr einen reingesemelt.

»Du fieser Arsch«, knurrte sie kaum hörbar und richtete den Blick auf Carlos Körpermitte, wo ganz früher einmal eine Taille gewesen sein musste.

»Sorry, Undine.« Carlo merkte erst jetzt, dass er die Empfindlichkeiten seiner Tochter wieder einmal vergessen hatte. »Mach dir keine Sorgen! Selbstverständlich führe ich dich mal zum Altar, egal in welcher Kleidergröße.« Er begriff einfach nicht, dass es nicht darum ging, wie sie *ihm* gefiel.

»Papa!«

»Ach egal, ich hab euch lieb«, sagte er eilig und startete in Richtung Haustür.

Beim Rückwärtsausparken dachte er nur: Wer braucht das? Familie! Andere Männer, die *ohne*, George Clooney zum Beispiel, würden an einem so strahlenden Frühlingstag bestimmt gerade von einer gut gebauten Bikinischönheit einen herrlichen Latte serviert bekommen. Gut. Er war ja selbst schuld. Er hatte sich das selbst versaut. Durch sexuelle Unbeherrschtheit. Man durfte eben nicht jeder Schwärmerei einer Verlobten nachgeben. Wie oft er das gehört hatte: viele Kinder, großer Tisch, lachen, gemeinsam essen. Blablabla. Dafür tauschte man ein entspanntes Leben mit wechselnden Geliebten, einem Sky-Abo und einer Dauerkarte für die Eintracht gegen den grauen Alltag, den er täglich erlebte. Blöd muss man sein.

Heute schaffte er es höchstens einmal pro Saison ins Stadion. Und Gemeinsames fiel ohnehin flach. Stichworte Pubertät und zweite Karriere seiner Frau.

Komisch. Man heiratet die Frau, die man liebt, setzt Kinder in die Welt– und nach fünf Jahren kennt man seine eigene Familie nicht mehr.

Ja! Auch der coole Rümmel hatte sich einen Fehler erlaubt, der jeden Geist letztlich an die Kette legt: Gefühle. Und er fand Maike noch immer, und trotz allem, nach fünfzehn Jahren Ehe– wunderbar. Selbst mit ihren Lockenwicklern und dem dauernden Geföne.

Energisch drückte Carlo den Startknopf seiner anderen Liebe, des gebrauchten schwarzen Porsche Cayenne.

Auch gute Typen haben es nicht leicht, dachte er noch und fuhr, wie immer mit Tempo 80, den Tannenweg entlang.

## 2

Der Mann mit dem karierten Hemd stand wie jeden Morgen in seiner Einfahrt, der einzigen Parkmöglichkeit an Carlo Rümmels Lieblingsmetzgerei. Wahrscheinlich ein Frührentner, zu dessen Hobbies *Trainspotting* an der Bahnlinie Hanau–Offenbach gehörte. Carlo fuhr ihm wie immer mit seinen Breitreifen fast auf die Schuhe.

»Dicke Schlappen unterm Achtzylinder, aber kein Benehmen. Ich hole wieder die Polizei«, schrie der Karierte so laut, dass man es durch die getönten Scheiben des Geländewagens hören musste.

Du armer Leihblockwart, dachte Carlo, öffnete die Tür, ließ sich von den glatten Ledersitzen auf den Bürgersteig gleiten und sagte betont lässig: »Dann mal los! Bis die hier sind, habe ich einen Monateinkauf erledigt. Beruhigen Sie sich, in zwei Sekunden bin ich doch wieder weg.«

»In einer Einfahrt herrscht prinzipiell Halteverbot! Zumindest hier in meiner«, insistierte der Angesprochene.

»Mensch, mach doch mal halblang!«, erwiderte Rümmel. »Soll ich Ihnen was mitbringen? Leberkäs oder Salami? Ich geb einen aus!«

»Nein danke, ich zahle mein Frühstück selbst. Sie Vettel für Arme.«  
»Einmal Bierschinken trocken für den Herrn Doktor«, sagte die rotwangige Fleischereifachverkäuferin zu ihrer jungen Kollegin hinter der Kachelwand, die morgens die Brötchen im Akkord zu schmieren schien. Sie wusste bereits, dass auf Carlo Rümmels Brötchen weder Butter noch Senf Platz hatten, damit seine Krawatte das Autofrühstück fleckenfrei überstand.

Den ersten Biss nahm Carlo schon auf der Straße.

Er sah, dass das Karohemd etwas in einen kleinen schwarzen Notizblock kritzelte. »So langsam müssten Sie doch mein Kennzeichen auswendig kennen.«

»Tue ich auch. Ich führe Protokoll. Für den Prozess.«

»Sehr schön!«, erwiderte Carlo. »Viel Erfolg! Ich erkenne Sie im Gerichtssaal ja am Hemd. Bis morgen!«

Sportlich setzte Carlo den Wagen vom abgesenkten Bordstein zurück. »Arme Wurst«, murmelte er und biss in sein Brötchen.

Unweigerlich fielen ihm dabei die Hänseleien seiner Schulzeit ein: »Der Rümmel, der Rümmel, der krümelt aus dem Lümmel.«

Er freute sich auf das nächste Klassentreffen, bei dem er den ganzen Schüttelreimdichtern, die jetzt als Erdkundelehrer oder Schwimmmeister ihr Dasein fristeten, von seiner interessanten und vor allem relevanten Tätigkeit als Investmentbanker erzählen konnte. Beim Anblick der Brötchenkrümel auf den Ledersitzen kam ihm die gute Idee, den Arbeitslosen unter seinen ehemaligen Mitschülern anzubieten, samstags seine beiden Luxusautos auszusaugen. Natürlich gegen ordentliches Trinkgeld.

Sein Handy spielte den Klingelton *Highway to Hell* von AC/DC. Das Display zeigte das Foto seiner Sekretärin Dagmar. Wo sind Sie, Herr Doktor, wo bleiben Sie, Herr Doktor, äffte er sie wie *Sponge Bob* nach, ohne ranzugehen. Jetzt wusste Carlo, auch ohne auf die Uhr zu schauen, dass es cirka fünf nach neun sein musste. Der Ungeduldsspiegel der Kollegen schwoll also bereits an.

Reine Schikane, ein Montagmeeting um neun Uhr! Ein typischer Termin für Subalterne.

Da wollte der Chef doch nur wissen: Sind auch alle da? Nach einem langen versoffenen Wochenende, frühmorgens bereits fit für den Konkurrenzkampf? Carlo sah nicht ein, warum auch er dabei sein musste. Schaffte er doch Ertrag, unabhängig von Dienstzeiten. Wer holte denen denn die Kastanien aus dem Feuer? Er war es doch, der allen den Bonus sicherte, wenn es sein musste, auch nachts oder vom Liegestuhl aus! Wie wäre *Kilago Investments* ohne ihn durch die jüngste Finanzkrise gekommen? Links und rechts lag doch die Konkurrenz leblos herum, wie die Leichen in der Todeszone am Mount Everest. Eigentlich müsste der Vorstand ihn mit einer Sänfte zuhause abholen lassen, sich täglich tief vor

ihm verbeugen und sich dankbar zeigen, dass er, Dr. Carlo Rümmel, ihm überhaupt Bericht erstattete. Und zwar nicht vor 14 Uhr!

Gut: Er war zweiundvierzig. Aber immer noch der heißeste Hund in der Hütte. *Topseller*. Listenführer bei den jährlichen Boni. Da würden die Jungen, und allen voran dieses neue MBA-Küken da, Elvira McFarlane, noch den Beginn ihrer Wechseljahre erleben müssen, bevor sie nur daran denken konnten, an seinem Stuhl auch nur zu schnüffeln.

Naja: Immerhin nahm diese Elvira ihm ja pflichtbewusst die Powerpoint-Lästigkeiten ab, die die realitätsferne Führungsebene regelmäßig zur gruppendynamischen Freizeitgestaltung abfragte.

Sitzung um neun Uhr! So ein Quatsch.

Gott sei Dank gab es vor dem Kilago-Büroturm keine Parkplatzprobleme: Die geräumige Feuerwehreinahrt wartete geduldig. Er stellte den Wagen wie immer halb schräg auf dem Halteverbotszeichen ab, so dass zumindest die Neuen unter den Politessen glauben konnten, er wäre gleich zurück. Diese armen Aufpasserwürstchen. Aber irgendwo mussten ehemalige Stasimitarbeiter und deren Brüder im Geiste ja unterkommen...

Im Foyer warf er seinen Autofunkschlüssel auf den Tresen des Pförtners.

»Hier, Matze, wenn die Mädels in Blau auftauchen, gib Gummi. Und wenn die Feuerwehr kommt, sowieso.«

»Schon klar, Meister. Langsam kostet das aber, Herr Doktor.« Securityman Matze grinste über das ganze Gesicht.

»Wieder was für den Rauchmelder«, lachte Rümmel.

»Stange Marlboro akzeptiere ich. Training für unsere Sprinkleranlage.«

Mit seinem langen Zopf und dem zwieseligen Oberlippenbart verwandelte sich Matze in Carlos Schlitten blitzschnell von einem zuverlässigen Ordner in einen zwielichtigen Autoschieber. Matze genoss die beinahe tägliche Spritztour auf der vierspürigen Strecke zwischen Frankfurt und Darmstadt. 320 PS unter der Sitzheizung, ein wohliges Gefühl. Was Carlo Rümmel nicht wusste: Er hatte die Nummer des Frankfurter Ordnungsamtes auf seinem Smartphone gespeichert. Für den Fall, dass die Politessen ihn im Stich ließen und woanders die Runde machten.

Rümmel verschwand lachend im gläsernen Außenfahrstuhl und sah, wie Matze sein BIN-GLEICH-WIEDER-DA-Schild schon aus der Schublade holte, obwohl noch gar keine Gesetzshüterin in Sicht war.

# 3

Die Fahrstuhlfahrt war der letzte freie Moment vor einem Tag voller Zwänge. Carlo warf noch schnell einen Blick in den Ganzkörperspiegel. Nicht schlecht. Höchstens sechs Kilo hinderten seine Frau noch daran, Strandfotos von ihm im Freundeskreis herumzuzeigen. Aber er war im Job ja meistens angezogen. Die Maßkonfektion war ihr Geld wert. Und für den *Beachbody* wochenlang zum... Wobei rackerten sich die jungen Kollegen für ihren Sixpack noch mal ab? Im *Spinning*? *Bodypump*? Nur Praktikanten oder DJ's beschäftigten sich ernsthaft mit diesem Unsinn, aber doch keine Leute, die Millionenbeträge jonglieren. Leute wie er.

Die Jungs, die man auf dem Laufband im Studio ONE strampeln sah, waren doch nur dritte Garde. Kollegen, die Einladungen für *After Work Partys* oder Mails mit Messages wie ENDLICH WE herumschickten. Und das bereits am frühen Donnerstagnachmittag. Diese *Loser*! Was nützte es, wenn der Bizeps im Oberhemd spannte, aber jeder zweite Auftrag in die Hose ging? Sport hieß für einen Rümmel: Energieverschwendung.

Wie jeden Morgen suchte seine Zunge zwischen *labial* 23 und 24 nach der eingeklemmten Bierschinkenfaser, die sich jedes Mal dorthin verirrte. Mit dem Nagel seines kleinen Fingers versuchte er, Abhilfe zu schaffen. Stress! Man wusste ja nie, wann die nächste PR-Praktikantin zusteigen würde.

Pling!

»Guten Morgen, Herr Doktor Rümmel!«

Blitzschnell zog er die Hand aus seiner Mundhöhle zurück.

Mist! Nun musste er also wieder auf der Herrentoilette nacharbeiten. Morgen würde er endlich die Packung Zahnseide fürs Büro besorgen. Wenigstens würde er aber vor dem Klospiegel, anders als im Fahrstuhl, seine Lesebrille benutzen können. Altersweitsichtigkeit! Schrecklich. Offen getragene Sehhilfen konnte man sich im Kilago-Tower beim besten Willen nicht leisten. Eine Lesebrille war hier so verpönt wie Achselbehaarung in der

Fitnessclubs sauna. *Geht gar nicht*, wie seine Tochter Undine abfällig zu sagen pflegte.

Seine aktuelle Stuhlsägerin Elvira guckte mit ihren Anfang dreißig wahrscheinlich scharf wie ein Uhu. Und las ihm beim nächsten Geschäftsessen auf der Restaurantkarte noch im Schummerlicht mühelos die Liste der Zusatzstoffe vor.

Die Fahrstuhltür öffnete sich.

Er wusste: Seine Sekretärin Dagmar Nörk saß schon seit mindestens zwei Stunden zwischen ihren Orchideenablegern. Gleitzeit! Sie hatte die Lage dabei fest im Auge. Und dieses Auge– unter hellblauem Lidschatten– verhiess heute nichts Gutes. Sie klopfte mit ihrem perfekt lackierten Fingernagel auf ihr Großmutter-Erbstück. »Neun Uhr zwanzig! Sind schon alle drin, Carlo. Brausewang hat schon zweimal nach Ihnen gefragt! Und übrigens....« Nörk deutete auf ihren rechten Mundwinkel.

»Ja?«

»Sie haben da noch Krümel.«

»Danke, Dagmar, was wäre ich ohne Sie! Zumindest an der Krümelfront.« Diesen Spruch kannte Nörk so gut wie die Kalorien ihrer Lieblingsgerichte. Trotzdem kicherte sie auch heute wieder artig.

»Alles im Griff«, sagte er noch, nicht ohne im Vorbeigehen zu bemerken, dass Nörks pechschwarze Bluse wieder einmal schön spannte. Der oberste Knopf kämpfte tapfer darum, nicht aus dem Loch gesprengt zu werden. Aha: Eisprung!, schoss es Rummel durch den Kopf, bevor er die schwere Tür zum Konferenzsaal öffnete. Wie die Zeit vergeht! Und schon wieder ein Monat vorbei...

Beim Eintreten in den Konferenzsaal traf sein Blick sofort auf Dagmars körperlichen Gegenentwurf: auf die streichholzhafter Elvira, die ihm vom CEO zur Seite gestellt worden war. Völlig grundlos. »Die soll Ihnen doch nur ein bisschen über die Schulter schauen«, hatte Brausewang bei ihrer Einstellung gemeint. Nur kurz! Stattdessen war sie in den vergangenen fünf Monaten zu Carlos ständiger Begleiterin geworden, zu seinem Schatten, der wie ein Geier nur darauf zu warten schien, dass er den Geist aufgab.

Brausewang sorgte offenbar vor. Frisches Blut! Und das Ergebnis? Update und Exceltabellen zum Stand von Nichtigkeiten. Er brauchte keine Exceltabellen, er hatte alles im Kopf.

Elvira McFarlane rollte pikiert die Augen, als sie Carlo mit zweiundzwanzigminütiger Verspätung hereinkommen sah. Unpünktlichkeit war ihr so fremd wie unrasierte Frauenbeine.

Ehrgeiz macht nicht gerade sexy, dachte Rümmel– und freute sich sofort auf die Unterhaltung mit Nörk über deren wachsende Figurprobleme nach der Sitzung.

McFarlanes Körper hingegen zeigte erste Spuren eines intensiven Halbmarathontrainings. Die Halsfalten hatten genauso an Schärfe gewonnen wie ihr Kommunikationsstil. Dabei hätte sie sich doch freuen müssen: Die magische Gewichtsgrenze von 50 Kilo war endlich unterschritten. Ihre Lippen aber führten seit letztem Donnerstag ein sonderbares Eigenleben. Hier hatte offenbar eine Chemikalie für einen beeindruckenden Schlauchbooteffekt gesorgt. An sich keine schlechte Idee, dachte Rümmel amüsiert, nur leider am falschen Körperteil. Aber egal, ihm musste es ja nicht schmecken, denn in dieser Sache war CEO Brausewang Maß aller Dinge. Er hatte während ihrer zahllosen gemeinsamen Überstunden sicherlich Gelegenheit genug gehabt, Elvira seine persönlichen Vorstellungen von Schönheit nahezubringen.

Der Chef hatte den ersten doppelten Espresso schon intus, und seine Stimmung war für einen Montag gar nicht mal so schlecht.

»Morgen, Rümmel! Na, Wecker kaputt? Sie trauen sich ja was, nach der versiebtten Ladengalerienummer da oben in Hamburg«, bellte er ihm entgegen, verbales Schulterklopfen sah anders aus.

»Warum?«, verteidigte sich Rümmel. »Alles in allem lief es doch ganz rund bei der momentanen wirtschaftlichen Situation.«

»Man kann sich immer alles schön reden, Rümmel. Das war auf Messers Schneide. Sie können sich bei Gelegenheit gerne unsere Renditevorstellungen nochmal von Frau McFarlane vorlegen lassen.«

Elvira lächelte aufreizend süßlich.

Brausewang war an diesem Montag voll in Fahrt. Er wollte Ergebnisse. »Wie siehst denn bei unserem kostbaren Baby aus, dem Einkaufszentrum *Dreamland* hier in Frankfurt?«, fragte der CEO mit dem nach vorne gereckten Kinn, vor dem sich alle Mitarbeiter fürchteten. Wenn er die untere Zahnreihe zeigte, wurde es gefährlich.

»Noch 48 Prozent Leerstand bei den Vermietungen in den Verkaufsräumen«, beeilte sich McFarlane einzufallen. »Und außerdem haben wir nach wie vor Ärger mit den renitenten Schrebergärtnern.«

»Ah, die Wutschreiber! Das hat mir noch gefehlt hier, ein Gartenzwergeaufstand in Frankfurt«, stöhnte Brausewang.

»Alles andere läuft nach Plan«, fuhr McFarlane fort. »Wenn wir die erst vom Gelände haben, kann es sofort losgehen. Aber die Kuh ist noch nicht vom Eis. In zahlreichen Vorgesprächen, Einzelgesprächen und Sitzungen im Bürgerverein haben wir eine Übergabewilligkeitsquote erreicht von, Moment«, McFarlane schaute auf ihren Laptop, »annähernd 80 Prozent. Das heißt: Fast alle würden im Ernstfall an Kilago verkaufen. Es handelt sich lediglich um einen Kern von Altbesitzern, die noch unschlüssig sind.«

»Unschlüssig oder unwillig? In diesem Fall ein entscheidender Unterschied«, warf Brausewang ein.

»Unwillig«, gab McFarlane zu. »Ein paar von denen kleben an ihrer Parzelle wie– ein Ströbele an seinem Bundestagsmandat! Wobei wir ja noch froh sein müssen, dass es sich nicht um klassische kommunale Schrebergärten handelt, sondern um Einzelbesitz. Ein Sonderfall hier im Stoltze.«

McFarlane wandte sich lächelnd an Carlo. »Über kurz oder lang haben wir sie ja immer alle klein gekriegt. Es muss also wieder mal unser bester Mann ran.«

Du kleines Miststück, dachte Carlo, das Problem löse ich dir tatsächlich am *casual friday* in der Mittagspause, auch wenn es dir nicht gefällt. Plustere dich hier bloß nicht so auf, nur weil der Chef hin und wieder mal Hand an dich legt.

»Aber Kinder«, schrie Brausewang, »ihr wisst: Grundstückserschließung ist im Spätsommer. *Dreamland* wird doch hoffentlich kein Sorgenkind für uns, oder? Das können wir uns nicht leisten. Und immerhin ist für alle ja wieder ein schöner Bonus drin.«

Alle schauten Rümmel auffordernd an. Dieser zog die Luft durch die Zähne, vorbei an der Bierschinkenfaser, die immer noch da war. Montagsmeetings waren nicht sein Ding, aber es konnte schon zu Beginn der Woche gut tun, zu wissen, dass die Kollegen von deiner Leistung abhängig sind.

»Kein Problem, Dieter! Wir machen ihnen wie immer einfach ein Angebot, das sie nicht ablehnen können. Außerdem handelt es sich nur um sechs oder sieben Verkaufsunwillige. Die anderen sind schon kurz vor der Unterschrift beim Notar.«

»Und dieser alten Dame, dem Gartenmaskottchen, kannst du doch mit Geld nun wirklich nicht mehr kommen«, warf Müller vom Controlling über den Konferenztisch ein. »Wie willst du es denn dann bitte machen, Carlo?«

Müller, unser Zahlentierchen, kann ja sprechen, kommentierte Carlo innerlich den plötzlichen Redeschwall seines sonst so schweigsamen Kollegen. Gott, wie sie ihn alle hier anödeten. Über das Wochenende hatte er wie immer vergessen, wie anstrengend Teamarbeit war.

»Jeder hat seinen Preis, Müller, auch diese Oma. Übrigens, wie viel habe ich für den Job zur Verfügung? Die kleinen Blumenscherenspießer wissen mittlerweile ganz genau, was ihre Stauden wert sind. Portokasse reicht nicht.«

»Soviel Sie brauchen, Rümmel!«, versicherte Brausewang über seine dritte Schokorollwaffel hinweg. »McFarlane hilft Ihnen gerne, nicht wahr, Elvira? Sollen sich die Laubenpieper woanders eine goldene Hütte zusammensammeln. Und sich meinetwegen mit unserer Kilago-Kohle Koikarpfen in den Teich setzen. Daran soll es nicht scheitern.«

Er schaute erneut eindringlich in die Runde: »Ich will *Dreamland*! Wir alle wollen *Dreamland*. Und: Auch Frankfurt braucht *Dreamland*!«

Carlo blickt abwesend nickend aus dem Fenster.